

Dem leidenden Menschensohn folgen (Markus 8,27-9,1)

Bibel & Leben. Markusevangelium. Teil 3



Eine Frage zum Einstieg:

Rio Reiser hat in den 80ern in einem Lied davon geträumt, was er machen würde, wenn er König von Deutschland wäre. Erinnerst du dich an Textzeilen aus dem Lied? Was würdest du machen, wenn du König von Deutschland wärst?



Den Text lesen:

Lest den Text Markus 8,27-9,1.



Erste Begegnung mit dem Text:

Tauscht eure ersten Eindrücke aus: Wo haken eure Gedanken ein? Welche Gefühle löst der Text in euch aus? Wo trifft der Text auf euer Leben?



Ganz anders als der Kaiser – der Text in seinem zeitgeschichtlichen Kontext:

Petrus erkennt, dass Jesus der Messias ist. Aber offensichtlich versteht er nicht so ganz. Als Jesus erklärt, welchen Weg er zu gehen hat, versucht Petrus ihn davon abzubringen. Der Messias soll leiden und sterben – wie soll man das verstehen? Das stellt alles auf den Kopf, was Menschen erwarten. Auch Petrus hat sich das ganz anders vorgestellt.

Das Markusevangelium wurde vermutlich 70 n.Chr. oder etwas später in Rom für Christen in Rom verfasst. Wer der Verfasser war und ob er wirklich Markus hieß, kann man nicht mit Sicherheit sagen. Weil gegen Ende des ersten Jahrhunderts neben das Markusevangelium drei weitere Evangelien traten, war es nötig, den Evangelien Namen zuzuordnen. So kam auch dieses Evangelium zu seinem Namen: Evangelium nach Markus. Aber Markus ist ein römischer Allerweltsname, der die Zuordnung des Evangeliums zu einer historischen Person nicht erleichtert.

Möglicherweise war der Verfasser des Evangeliums Johannes Markus, ein Vetter des Barnabas. In dem Haus seiner Mutter traf sich die Jerusalemer Gemeinde. Dann hat Markus schon als Kind die Erzählungen von Jesus gehört. Aber das ist keinesfalls sicher.

Wir befinden uns jedenfalls etwa im Jahr 70 n.Chr. Nach dem Selbstmord Neros im Jahr 68 n.Chr. entstand in Rom ein Machtvakuum. Gleich vier Personen beanspruchten in dieser Zeit die Kaiserwürde für sich. Unter ihnen setzte sich Vespasian durch, ein General, in dessen Adern eigentlich gar kein kaiserliches Blut floss.

Vespasian war noch zu Zeiten Neros damit beauftragt worden, den jüdischen Krieg zu führen. Jüdische Zeloten (jüdisch für: „Eiferer“) hatten immer wieder Aufstände gegen die römische Besatzung angefangen. Vespasian unterwarf die Aufständischen und ließ seinen Sohn Titus Jerusalem zerstören und alle Juden aus der Stadt vertreiben. Der Erfolg trug dazu bei, dass Vespasian im römischen Heer den Zuspruch erhielt, den er brauchte, um schließlich auch Kaiser zu werden. Sein machtbewusster, besonnener und sparsamer Herrschaftsstil bringt dem römischen Reich Frieden und Wohlstand. Evangelium (griechisch für: „gute Nachricht“) ist in dieser Zeit ein geläufiger Begriff aus der Politik. Evangelien durchwanderten in diesen unruhigen Zeiten immer wieder

das Land. In Rom trafen Evangelien ein, dass der General Vespasian im Osten den jüdischen Krieg für sich entschied und von den Legionen in Ägypten und Syrien zum Kaiser ausgerufen wurde. Als die Wahl Vespasians wenig später auch vom Senat in Rom anerkannt wurde, wurde dieses Evangelium wie ein Echo wieder aus Rom in den Osten getragen.

Evangelium ist die gute Nachricht, dass ein neuer Kaiser gekrönt wurde, der hoffentlich Frieden bringen würde. Dem Evangelium, dass Vespasian zum Kaiser in Rom gekrönt wurde, setzt Markus ein ganz anderes Evangelium entgegen: das Evangelium von Jesus Christus, der den Beginn der Gottesherrschaft ausruft und am Kreuz stirbt.

Vespasian hatte in Galiläa begonnen, die jüdischen Aufstände niederzuschlagen. Nach einer Winterpause zog er von Cäsarea Philippi aus nach Jerusalem. Sein Sohn Titus vollendete, was sein Vater begonnen hatte: Er unterwarf Jerusalem, zerstörte die Stadt, setzte den Tempel in Brand und verbannte die jüdische Bevölkerung aus der Stadt. So erlangte Vespasian die Kaiserwürde.

Markus erzählt die Geschichte von dem Messias Jesus. Messias ist ebenfalls ein politischer Begriff. Messias ist der hebräische Begriff für einen Menschen, der gesalbt wurde, um im Namen Gottes als König zu herrschen. Jesus tritt erst wie Vespasian in Galiläa auf (Mk 1,1-8,26). Dann zieht er ebenfalls von Cäsarea Philippi (8,27) aus nach Jerusalem (Mk 8,27-10,52). Aber er geht nicht nach Jerusalem, um die Stadt zu unterwerfen und zu zerstören, sondern um zu leiden und zu sterben (11,1-16,8).

Die Leser des Markus haben die Krönung des Vespasian noch vor Augen, als sie in Markus 15,16-20 lesen, wie Jesus als Spottkönig mit Dornen gekrönt und in einen roten Mantel gehüllt von den Soldaten der Lächerlichkeit preisgegeben wird: „Sei gegrüßt, du König der Juden!“ Die Ähnlichkeit dieser Szene mit einer Kaiserkrönung ist frappierend und zugleich ist die Szene so verzerrt, dass sich sowohl der Spott als auch die Majestät Jesu in dieser Szene in einer bizarren Mischung vereinen. Allein der römische Hauptmann unter dem Kreuz erkennt, als Jesus gerade gestorben ist: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ (15,39) Der Titel Sohn Gottes war in Rom den Kaisern vorbehalten, die noch lebten, während ihr Vater schon verstorben als Gott verehrt wurde. Das Wort des Hauptmanns ist eine Provokation: Ein schändlich hingerichteter Verbrecher soll wie ein Kaiser als Sohn Gottes verehrt werden.

Vespasian, der selber den Weg vom einfachen Ritter zum Kaiser gegangen ist, fördert zusammen mit seinen Söhnen eine Aufsteigermentalität: Wer dem Kaiser loyal ist, hat alle Chancen, ebenfalls aufzusteigen. Ganz anders ist der Weg, auf den Jesus seine Nachfolger ruft. Jesus stellt die Werte seiner Zeit auf den Kopf.



Die Leser des Markus in Rom im beginnenden 8. Jahrzehnt:

Ruft euch noch einmal unseren Abschnitt in Erinnerung und tauscht euch aus: Auf welche Erfahrungen, Gedanken und Gefühle traf das Evangelium des Markus bei seinen ersten Lesern in Rom? Überlegt, was es in ihnen ausgelöst haben könnte. Welche Aha-Effekte gab es wohl? Welche inneren Konflikte könnte es entfacht haben? Wozu hat es die Menschen ermutigt?



Der Messias muss leiden – der Text im Kontext des Markusevangeliums:

Wer das Markusevangelium verfasst hat, kann man heute nicht mehr sagen. Man kann sich allerdings denken, dass die Christen in Rom nicht irgendjemanden mit dieser Aufgabe betraut haben. Sehr wahrscheinlich haben sie einen Menschen dafür ausgewählt, dem sie zutrauten, die kursierenden Überlieferungen zu bewerten und in einen guten und theologisch tiefgründigen Zusammenhang zu stellen.

Das ist Markus großartig gelungen. Er schreibt sein Evangelium für die Christen in Rom. Einige von ihnen wurden unter Nero verfolgt, haben manche Denunziation noch nicht verdaut und einige Glaubensgeschwister verloren. Andere gehören selbst zu den Menschen, die die Zerstörung Jerusalems miterlebt haben und dann aus der Stadt vertrieben wurden. Jetzt verspricht der mächtige neue Kaiser Vespasian, den sie als Zerstörer Jerusalems erlebt haben, seinem Reich Frieden und Wohlstand. In dieser Situation wollen sich die Christen auf ihre Wurzeln und den Grund ihres Glaubens besinnen.

Deutlich tritt zutage: Der Messias Jesus ist ein ganz anderer Herrscher als die Kaiser und Könige, die den Menschen vor Augen stehen. Wer diesem Messias folgen will, der muss das auch in der Weise tun, in der Jesus seinen Weg gegangen ist: Nachfolger Jesu nehmen ihr Kreuz auf sich.

Markus trägt Worte Jesu und die Erzählungen von seinem Wirken, Leiden, Sterben und von dem leeren Grab zusammen. Aus diesen Quellen gestaltet er sein Evangelium. Er bringt Erzählungen in eine geeignete Reihenfolge, verschachtelt manche Erzählungen ineinander, ergänzt eigene Formulierungen und verknüpft das, was von Jesus erzählt wird, mit den Überlieferungen des Alten Testaments. Es entsteht ein eigenständiges theologisches Werk. Markus bleibt der Erinnerung an Jesus Christus treu. In der Weise, wie er von ihm erzählt, arbeitet Markus Akzente heraus, die aus seiner Sicht für die Christen seiner Generation besonders wichtig sind. Schon ein Blick auf den Aufbau des Markusevangeliums macht deutlich, wie geschickt Markus sein Anliegen umsetzt.

Prolog	Johannes und Jesus	1,1-13
Scharnier	Jesus verkündet sein Evangelium	1,14-15
1. Hauptteil	Jesus lehrt, heilt und befreit Menschen in Galiläa	1,16-8,21
Scharnier	Jesus öffnet einem Blinden die Augen	8,22-26
2. Hauptteil	Der leidende Messias und die Nachfolge	8,27-10,45
Scharnier	Jesus öffnet einem Blinden die Augen	10,46-52
3. Hauptteil	Der Messias kommt in sein Eigentum und wird hingerichtet	11,1-15,39
Scharnier	Frauen folgen Jesus	15,40-41
Epilog	Das leere Grab	15,42-16,8
<i>Anhang</i>	<i>Erscheinungen des Auferstandenen</i>	<i>16,9-20</i>

- 1. Hauptteil: In Galiläa lehrt und wirkt Jesus. Menschen werden auf ihn aufmerksam. Er erregt Widerspruch. Wo Vespasian die Gegend von Aufständischen befreite, befreit Jesus von Krankheit und dämonischer Belastung.
- 2. Hauptteil: Auf dem Weg nach Jerusalem erklärt Jesus, wie außergewöhnlich sein Weg ist. Er geht nicht nach Jerusalem, um zu unterwerfen, sondern um ausgeliefert zu werden. Wer ihm folgt, orientiert sich am dienenden und leidenden Messias.
- 3. Hauptteil: Jesus kommt an den Ort, der ihm als Gottes Sohn rechtmäßig zusteht: Jerusalem und der Tempel. Aber er wird verworfen und hingerichtet.
- Um den zweiten Hauptteil, in dem Jesus seinen Weg des leidenden Messias schildert, legt Markus zwei Erzählungen Blindenheilungen. Er veranschaulicht: Jesus, der leidende Messias, wird nur von Menschen erkannt, die sich von ihm die Augen öffnen lassen. Aber auch: Wer Jesus erkennt, der wird sehend.
- Zu Beginn predigt Jesus sein Evangelium und fordert Menschen zur Umkehr auf (1,14-15). Am Ende erzählt Markus von den Frauen, die Jesus auf dem ganzen Weg bis zum Grab (15,40-41) gefolgt sind. Sie werden zum Vorbild für den Glauben an das Evangelium.

- Die Erzählungen von Johannes dem Täufer und von dem leeren Grab rahmen das ganze Buch als Prolog und Epilog. Johannes bezeugt zu Beginn, wer Jesus ist. Und zum Schluss werden die Frauen aufgefordert, zu Jesu Zeugen zu werden. (Die Verse 9-20 sind nicht ursprünglich von Markus. Sie sind erst in jüngeren Abschriften des Markusevangeliums zu lesen.)

Mit unserem Abschnitt befinden wir uns in der Mitte des Markusevangeliums. Inhaltlich beginnt hier der zweite Hauptteil. Im ersten Teil wurde Jesus vorgestellt, der Menschen in Galiläa heilt und frei macht. In ihm kommt Gottes Herrschaft zu den Menschen. Am Ende bleibt die Frage, ob die Jünger verstehen, wer Jesus ist (8,21). Offenbar verstehen sie nicht, denn etwas Wichtiges ist bisher noch gar nicht zur Sprache gekommen.

In Cäsarea Philippi, am Beginn des Weges nach Jerusalem, spricht Petrus es aus: Jesus ist der Messias. Aber Petrus kann sich nicht vorstellen, dass Jesus als Messias leiden wird. Bisher hatte Jesus davon noch nicht gesprochen. Als Jesus es das erste Mal sagt, will Petrus das verhindern (V 32).

In seiner Zeit in Galiläa hatte Jesus es zu einem Geheimnis gemacht, dass er der Messias ist. Dämonen, geheilte Menschen und jetzt auch Petrus haben in Jesus den Messias und den Sohn Gottes (z.B. 3,11) erkannt. Aber Jesus befahl ihnen zu schweigen. Warum wollte er nicht, dass davon gesprochen wird?

Ganz selbstverständlich rief der Titel „Messias“ in den Menschen bestimmte Bilder hervor: Ein König, der über Juda herrscht. Da regen sich Macht- und Herrschaftsphantasien. Aber Jesus geht einen ganz anderen Weg. Als Messias stirbt er am Kreuz. Auf diesen Weg bereitet Jesus seine Jünger in den folgenden Kapiteln vor. Nur, wenn klar ist, dass Jesus leidet und stirbt, darf auch davon gesprochen werden, dass er der Messias ist. Das gehört unbedingt zusammen. Jesus ist ein ganz anderer Messias, als die Menschen es sich vorgestellt haben. Erst als der Prozess schon läuft und die Hinrichtung unmittelbar bevorsteht, gibt Jesus vor dem Hohenpriester selbst zu, dass er der Messias ist (14,61+62).

Jesus begibt sich also auf seinen Weg nach Jerusalem, der Stadt, die schon seit Jahrhunderten mit Gottes Herrschaft in Verbindung gebracht wird, um zu leiden und zu sterben. An dieser Stelle lohnt ein genauerer Blick auf den Aufbau des zweiten Hauptteils.

Leidensankündigung und Belehrung über die Nachfolge	8,27-9,1
Jesus wird auf dem Berg als Gottes Sohn offenbart	9,2-13
Austreibung eines Geistes – von der Macht des glaubenden Gebetes	9,14-29
Leidensankündigung und Belehrung über die wahre Größe	9,30-37
Die Jünger zwischen Unterstützung und Versuchung	9,38-50
Jesus lehrt über Ehe, Kinder und Besitz	10,1-31
Leidensankündigung und Belehrung über Herrschen und Dienen	10,32-45

Dreimal kündigt Jesus in diesen Kapiteln den Jüngern an, dass er leiden, sterben und auferstehen wird. Aber jedes Mal stößt er bei ihnen auf Unverständnis. Je näher sie Jerusalem kommen, desto mehr regt sich in ihnen Furcht vor dem, was kommen wird. Jesus muss seinen Jüngern erklären, was es bedeutet, ihm, dem leidenden Messias, zu folgen. Dass Gott seine Herrschaft nicht mit Zepter und Macht aufrichtet, sondern gerade dadurch, dass sein Sohn verachtet am Kreuz stirbt, ist paradox. Und wer ihm

folgen will, muss in Kauf nehmen, dass man Letzter werden muss, um zu den Ersten zu gehören (10,31). Auch das ist paradox.

Nachdem Jesus erstmals offen von seinem Leiden gesprochen hat, wird er vor den Augen von drei Jüngern auf einem Berg als Gottes Sohn verklärt (9,2-13). Auf dem Weg nach Jerusalem erklärt Jesus seinen Jüngern konkret, was es bedeutet, dem leidenden Messias zu folgen. Das umfasst in besonderer Weise das Wesen des Glaubens (9,14-29), das Leben in Verfolgung und Versuchung (9,38-50) und das alltägliche Leben in der Ehe, mit Kindern und im Blick auf den Besitz (10,1-31).



Es gibt noch viel zu lernen:

Lest das Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern, mit dem Markus den zweiten Hauptteil seines Evangeliums beschließt: Markus 10,35-45.



Tragt zusammen, wie sich die Erwartung Jesu von der der Jünger unterscheidet. Womit rechnet Jesus, wenn er nach Jerusalem kommt und was haben die Jünger vor Augen? Wie stellen sie sich Gottes Herrschaft vor und welche Vorstellung hat Jesus davon? Was hat Jesus seinen Jüngern zu sagen?



Fragen für das vertiefende Gespräch:

Sucht euch Fragen aus, über die ihr euch austauschen wollt:

- Jesus nennt Petrus „Satan“. Ein harter Vorwurf! Aber sicher meint Jesus nicht Petrus als Person; sondern Jesus erkennt, dass die Worte, die Petrus sagt, verführerisch sind. Worin liegt ihre Verführungskraft? Was hat Petrus wohl für eine Idee für den gemeinsamen weiteren Weg? Geht diesen Weg, den Petrus sich vorstellt, mal in Gedanken durch und überlegt, wo er möglicherweise geendet hätte? Bildet euch ein eigenes Urteil: Ist das wirklich so „satanisch“, was Petrus im Sinn hat, oder doch irgendwie normal?
- Besiegen und Unterwerfen – das hat Macht. Aber auch die Liebe hat Macht. Beschreibt, worin die Macht der hingebungsvollen Liebe liegt.
- Das Kreuz auf sich zu nehmen – das ist die äußerste Bereitschaft, selbst das eigene Leben auf's Spiel zu setzen. Für die Christen unter Nero war das ein realistisches Szenario. Man sollte sich heute nicht nach Verfolgungszeiten sehnen, in denen man den eigenen Glauben unter Beweis stellen kann. Aber im Alltag gibt es genug Momente, in denen der Glaube die Bereitschaft fordert, eigene Wünsche, Ziele und Bedürfnisse zurück zu stellen. Welche Situationen fallen euch ein? Welche Chancen eröffnet es auch, wenn wir im Sinne des Evangeliums unsere eigenen Ambitionen zurück nehmen?
- Jesus stellt den Menschen, die ihr Leben um seinetwillen verlieren das ewige Leben in Aussicht. Märtyrer kommen in den Himmel, könnte man vereinfacht sagen. Aber Jesus geht es um mehr. Vielleicht könnte man sagen: Wer um des Glaubens Willen verzichtet, wird dadurch nur reicher. Tauscht euch über diesen Satz aus. Habt ihr solche Erfahrungen schon gemacht?
- Viele Christen zurzeit des Markus rechnen damit, dass das Ende der Welt unmittelbar bevorsteht und dass Christus noch in dieser Generation zurückkehren wird. Das gibt ihnen Kraft, um auch Verfolgungen durchzuhalten. Aber als diese Naherwartung nicht eintrifft, büßt der Glaube an Christus seine Kraft nicht ein. Warum sind Menschen über die ganze Menschheitsgeschichte hinweg bereit, ihr Leben für Christus zu leben und in Extremfällen sogar auf's Spiel zu setzen? Was ist so faszinierend an Christus?
- Werte werden auf den Kopf gestellt: Die Ersten sollen die Letzten sein und umgekehrt (vgl. Mk 10,31). Es kann verunsichern, wenn auf einmal alles anders sein soll. Ist das nicht ungerecht? Oder ist es gerade gerecht, dass mal alles umgedreht

wird? Überlegt Situationen, in denen euer Gerechtigkeitsempfinden Alarm schlägt, wenn die Reihenfolge umgedreht wird, und Situationen, in denen gerade das eine gute Chance für die Gerechtigkeit bietet.